

JAKOBSBERG

Idyllisches Kleinod auf Bergeshöh`

Jakobsberg - idyllisches Kleinod auf Bergeshöh'

Jakobsberg - 7 km von Beverungen entfernt und mit ca. 300 Einwohnern eine der kleinsten Ortschaften der Stadt Beverungen - liegt auf der westlichen Seite der Weser, und zwar auf einem mächtigen Muschelkalkmassiv, dessen von Kerbtälern zerschnittene Hänge überaus steil zur Weser und zur Bever hin abfallen.

Mit einer Höhenlage von 340 m zählt Jakobsberg zu den höchstgelegenen Ortschaften des Kreises Höxter, völlig abseits lärmenden Verkehrs.

Wer also hektische Betriebsamkeit sucht, wird in Jakobsberg wohl nicht auf seine Kosten kommen.

Wer jedoch, um mit Tucholsky zu sprechen, seine „Seele baumeln“ lassen möchte, dürfte in Jakobsberg bestens aufgehoben sein und sollte daher nicht versäumen, hierher einen Abstecher zu unternehmen, der zweifellos zu jeder Jahreszeit seinen besonderen Reiz hat:

etwa an einem stürmischen Herbsttag, wenn der Westwind mit dunklem Wolkengebälk über die regenschweren Äcker fegt, dem Wanderer ins Gesicht beißt und "verbrauchte Gedanken wegbläst" (Wolfgang Büscher), oder auch an einem klaren Sommertag, an dem eine wahrlich phantastische Fernsicht weit entfernte Bergeshöhen scheinbar eng zusammenrücken lässt.

Zur Geschichte der Ortschaft Jakobsberg

Jakobsberg wurde erstmals um 978 in den „Traditiones Corbeiensis“, Schenkungsregister des Benediktinerklosters Corvey, als „Haddenberg“ erwähnt:

„Magintillis comtissa 4 mansos in dalenhusen totemque montem Haddenberch cum villa et omni jure praediumque suum in Culinga“. Zu deutsch etwa: „Die adelige Dame Magintillis schenkte 4 Hufe Landes in Dalhausen und den gesamten Berg Haddenberg mit Gehöft und aller Rechtsamkeit und seinen Grundbesitz in Culingen“.

„montem Haddenberch cum villa“ - der Berg Haddenberch mit Gehöft. Es fällt auf, nicht die kleine Ansiedlung, sondern der Berg wird besonders herausgestellt.

Kein Wunder, denn offenbar war der Haddenberg früher ein Heiligtum der Germanen - vergleichbar etwa mit der Iburg bei Bad Driburg, von der Friedrich Wilhelm Weber in „Dreizehnlinden“ sagt:

„Götterstätte, jetzt umwuchert
Von Gestrüpp und wilden Ranken
Und als Wohnort dunkler Mächte,
Scheu gemieden von den Franken.“

Diese germanische Kultstätte ist dann durch die missionierenden Mönche in ein christliches Heiligtum umgewandelt worden und hat bei der Einführung des Christentums eine Kirche erhalten.

Die Verehrung des Haddenbergs bzw. der hier vorhandenen Quelle in heidnischer Zeit wird gewiss die Entscheidung beeinflusst haben, in so exponierter Lage eine Kirche zu errichten.

Denn anderenfalls hätte wohl die Gefahr bestanden, dass die zum Christentum Bekehrten statt zu der anderswo erbauten Christenkirche zur vormals verehrten Stätte der Vorfahren zurückgekehrt wären.

Die Bezeichnung „Haddenberg“ wird unterschiedlich gedeutet. So leitet W.E.Giefers (1871) den Ortsnamen Haddenberg vom ersten Siedler ab, der möglicherweise Haddo, Hado oder auch Hatto - in früheren Jahrhunderten gebräuchliche Personennamen - geheißen haben mag.

Auch Erich Volkmar führt diese Bezeichnung in seiner 1896 erschienenen Schrift „Die Ortsnamen des Kreises Höxter“ auf einen Mann namens Haddo zurück.

Schlüssig scheint ebenfalls eine Deutung des früheren Jakobsberger Pfarrers Basse zu sein, der Haddenberg vom althochdeutschen „Hadu“ = „Kampf“ bzw. „silk hedden“ = „vor Gericht“ ableitet.

So verlangte ja die Auffassung des Heidentums zum Abhalten von Gerichten (= im Sinne öffentlicher Volksversammlungen) heilige Orte, an denen geopfert und Gottesurteile vorgenommen werden konnten.

Welcher Platz eignete sich dazu besser als der heilige Berg Haddenberg mit seiner Quelle!

Galt der Haddenberg für diese Gegend bereits in altsächsischer Zeit als Mittelpunkt, nahm er zunächst auch bei der Einführung des Christentums eine zentrale Stellung ein.

So war die Jakobsberger Kirche für einen recht großen Siedlungs- und Pfarrbezirk zuständig, gingen doch die Siedler an der Weser (Beverungen) bzw. im Wesertal (Dalhausen) ebenfalls zur Kirche auf dem Haddenberg.

Diese herausragende Stellung ging der Kirche jedoch alsbald verloren: Dalhausen und Beverungen waren nämlich größer als die Ansiedlung auf dem Haddenberg und besaßen außerdem Eigenkirchen (d.h. von privater Seite aus waren innerhalb der Pfarrei Kirchen gebaut worden, die - ohne dazu allerdings eine rechtliche Grundlage zu besitzen - Pfarrechte für sich

beanspruchten wie Taufe, Trauung, Begräbnis und pfarrliche Angaben), die im Laufe der Zeit zu Pfarrkirchen geworden waren.

Letztlich zählten nur noch die Bewohner der Höhe zu den Besuchern der Kirche auf dem Haddenberg, und um 1150 wurde eine neue Kirche am jetzigen Standort errichtet, die noch heute als markantes Wahrzeichen des Ortes gilt.

Für die erste Kirche hatte man noch den Erzengel Michael als Kirchenpatron gewählt - mit Vorliebe entschied man sich in deutschen Gauen bei der Einführung des Christentums für den siegreichen Drachentöter Michael als Schutzpatron - insbesondere bei Kirchen auf Bergen-, die neue Pfarrkirche dagegen wurde dem hl. Apostel Jakobus dem Älteren geweiht.

Um 1150 war es eben nicht mehr „in“, ein Michaelspatronat zu wählen. Statt dessen bevorzugte der damalige Zeitgeist große Apostel als Kirchenpatrone.

Das Andenken Michaels bewahrte man jedoch insofern, als der alte Kirchenpatron zum Mitpatron der neuen Kirche bestimmt wurde.

Doch zurück zu Jakobus! Dieser, Bruder des Evangelisten Johannes, erlitt als erster der Apostel den Märtyrertod. In Jerusalem soll er den Zauberer Hermogenes bekehrt haben und vom jüdischen Hohepriester an König Herodes Agrippa ausgeliefert worden sein, der ihn dann im Jahre 44 mit dem Schwert hinrichten ließ.

Der Legende zufolge trieb der Leichnam Jakobus' in einem Boot an die Küste Spaniens.

Sein Grab wurde im 9. Jh. wiederentdeckt, und vor allem vom 10.-15. Jh. war das Grab des Jakobus in der Kathedrale von Santiago de Compostela neben Rom und Jerusalem die bedeutendste Wallfahrtsstätte von Pilgerscharen, die auf verschiedenen Routen des „Jakobusweges“ in die Stadt im äußersten Nordwesten Spaniens zogen.

In diesem Zusammenhang sei auf den historischen Roman von Hermann Multhaupt „Das Geheimnis der Muschelbrüder“ (Leipzig 2004, 159 Seiten, 9,90 €) hingewiesen, der die Pilgerreise des Fährmannes Kretz aus Herstelle nach Santiago de Compostela erzählt.

Nicht jeder konnte sich natürlich eine solche Wallfahrt leisten - ganz abgesehen von den gefährlichen Strapazen einer weiten Reise nach Spanien. Denn im Gegensatz zu unserer heutigen Zeit, in der eine Wallfahrt von den Pilgertouristen im klimatisierten Komfort-Reisebus mit Minibar und Fernseher genossen werden kann oder man gar per Charterjet anreist, bedeutete eine Wallfahrt im Mittelalter ein recht entbehrungsreiches Abenteuer, und zwar nicht selten ein lebensgefährliches.

Wie aber ließ sich etwas für das Seelenheil tun - Wallfahrten besaßen nun einmal für den Menschen des Mittelalters eine besondere Wichtigkeit -, ohne zugleich den Gefahren einer weiten Reise ausgesetzt zu sein?

Nun als Ersatz für eine Reise nach Santiago de Compostela wurden in der Heimat ebenfalls Wallfahrten zum heiligen Jakobus durchgeführt. Auch die dem hl. Jakobus geweihte Kirche auf dem Haddenberg ist ein beliebtes Ziel der Pilger gewesen.

Die Meinungen, wann die Wallfahrt zum Haddenberg eingesetzt hat und ob sie über mehrere Jahrhunderte fortwährend bestanden hat, gehen allerdings auseinander.

Es steht jedoch fest, dass Ende des 15. Jh. mehr und mehr Pilger nach Haddenberg zogen. Tausende von Pilgern sollen gekommen sein, die den hl. Jakobus verehren wollten, so dass das Dorf den Namen Jakobsberg erhielt.

Bis etwa zur Reformation soll diese Wallfahrt die bedeutendste in Norddeutschland gewesen sein.

1474 uniert und inkorporiert Papst Sixtus IV. die Kirche auf dem Haddenberg dem Kloster Corvey.

Vermutlich hat Corvey - nicht zuletzt bedingt durch die Spenden der zum Haddenberg strömenden Pilger - Interesse am Ort und an der Kirche, ließen sich doch auf diese Weise die finanziellen Verhältnisse Corveys aufbessern, da das Vermögen inkorporierter Pfarrkirchen stets dem des Klosters einverleibt wurde.

Als Gegenleistung hatte die Abtei einen Vikar zu bestellen, der allerdings jederzeit absetzbar war.

Um die Bedeutung der Wallfahrt besonders hervorzuheben, rief Bischof Simon von Paderborn auf Veranlassung des Corveyer Abtes Hermann von Bömelburg 1485 eine St.-Jakobus-Bruderschaft ins Leben.

Bruderschaften - ihre Ursprünge gehen auf Kollegien von Totenbestattern und Krankenpflegern des 4. Jahrhunderts zurück - wie die des hl. Jakobus machten es sich u.a. zur Aufgabe, den Pilgern Herberge zu gewähren.

Aus der Jakobus-Bruderschaft hat sich in Jakobsberg dann im Laufe der Zeit die St.-Jakobus-Schützenbruderschaft entwickelt, die 1973 ihr 400-jähriges Bestehen feierte.

Doch zurück ins Jakobsberg des 15. Jh. Angesichts des wachsenden Pilgerstromes reichte die bisherige Kirche nicht aus, so dass dem romanischen Teil um 1490 ein (gotischer) Erweiterungsbau angegliedert wurde.

Allmählich ließen die Wallfahrten jedoch wieder nach, nicht zuletzt bedingt durch die Wirren der Reformation.

Ebenso nahm die Jakobusverehrung in dem gleichen Maße ab, wie die Marienverehrung an Geltung gewann.

Schon Ende des 17. Jh. hatte Jakobsberg keinerlei kirchliche Bedeutung mehr. Nicht einmal ein Pfarrer versah hier seinen Dienst, und die Bewohner waren zur Pfarrei Beverungen hin ausgerichtet.

Kurzfristig hatten zwar die 1651 aus Höxter vertriebenen Minoriten Hilfe gebracht, die sich in Jakobsberg aufhielten, doch siedelten diese bereits 1657 über nach Herstelle.

Interessant zu wissen, dass Unstimmigkeiten zwischen der Diözese Paderborn und Corvey bis ins 18. Jh. hinein für Unruhe sorgten.

So hatte Corvey durch einen 1332 zwischen ihm und dem Bistum Paderborn geschlossenen Vertrag die Hälfte von Beverungen an Paderborn abgetreten, mit Ausnahme Jakobsbergs.

Jakobsberg war somit gänzlich vom Paderborner Gebiet umschlossen und bildete eine Exklave im Hochstift Paderborn.

Die Streitereien um die Hoheitsrechte wurden erst 1779 durch einen von Kaiser und Papst bestätigten Vertrag beigelegt und Jakobsberg in das Hochstift Paderborn eingegliedert.

Spanien beging z. B. 2010 ein „Jakobusjahr“, d.h. immer dann, wenn der Tag des Heiligen auf einen Sonntag fällt, wird ein "Heiliges Jahr" ausgerufen - ein Privileg, das sonst nur noch Rom und Jerusalem besitzen.

Wer übrigens im Mittelalter sich in einem Heiligen Compostelanischen Jahr sich auf den Weg machte, dem wurden alle Sünden erlassen.

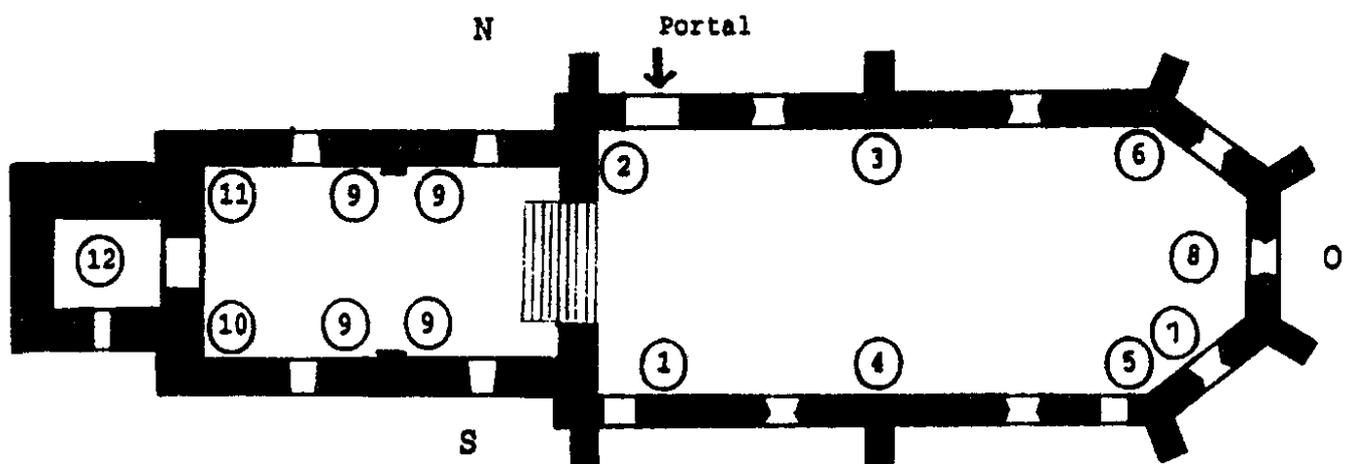
Zum „ano santo compostelano 2004“ zählte man in Santiago de Compostela insgesamt rund zwölf Millionen Besucher, von denen natürlich nur noch ein kleiner Teil aus originär religiösen Motiven gekommen sein dürfte.

Auch in Jakobsberg wächst seit einigen Jahren wieder das Interesse an der Jakobusverehrung. So kommen jährlich einige Busse mit Besuchern in das Höhendorf zur Andacht in die Jakobuskirche.

Die Jakobsberger Bevölkerung selbst hält die Jakobuswallfahrt noch heute in einer Prozession zur Kapelle am Jakobusbrunnen lebendig, und zwar jeweils am Sonntag nach dem 25. Juli.

Katholische Pfarrkirche St. Jakobus

Grundriss der katholischen Pfarrkirche St.-Jakobus



- | | |
|---------------------------------|--|
| (1) Antonius von Padua | (7) Hl. Jakobus |
| (2) Hl. Joseph | (8) Altar mit Kreuzigungsgruppe |
| (3) Hl. Barbara | (9) Kreuzwegdarstellungen |
| (4) Hl. Erzengel Michael | (10) Schmerzensmann |
| (5) Hl. Augustinus | (11) Pieta |
| (6) Hl. Laurentius | (12) Marienstatue |

Wie der Gründer seines Ordens - der hl. Franziskus - zählt er zu den besonders volkstümlichen und folglich auch zu den recht häufig dargestellten Heiligen.

Als Attribute sind ihm zumeist eine Lilie, ein flammendes Herz oder eine Monstranz beigegeben.

Hier findet sich jedoch die besonders im 18.-20. Jh. häufige Darstellung des Antonius mit dem Jesuskind auf dem Arm: Hinweis auf die Legende, derzufolge dem Heiligen während seines Bibelstudiums das Jesuskind erschienen ist.

Beachten Sie auch die Figur des hl. Joseph - direkt an der Wand zur Unterkirche **(2)**. Dieser Darstellungstypus (Joseph mit dem Jesusknaben auf dem Arm) entstand etwa Ende des 16. Jh. in Spanien und blieb bis in unser Jahrhundert wichtiges Thema der christlichen Kunst.

Die Plastik wirkt - dem gotischen Prinzip der Vertikalität entsprechend - ungemein schlank und hoch.

Trotz des Jesuskindes, das Joseph auf dem Arm trägt, scheinen wohl weniger die beiden Personen hervorgehoben, wird doch die Gestalt des hl. Joseph vor allem durch sein Gewand bestimmt.

Im übrigen Kirchenraum fallen ebenfalls zahlreiche Figuren auf, die die Süd- und Nordwand sowie den Chorraum beleben.

So findet sich an der Nordwand eine besonders gelungene Darstellung der hl. Barbara, die zu den am häufigsten dargestellten weiblichen Heiligen zählt **(3)**.

Barbara soll im 3. Jh. gelebt haben und von ihrem Vater wegen ihrer auffallenden Schönheit in einen Turm eingeschlossen worden sein, damit sich ihr niemand nähern könne.

Sie konnte jedoch fliehen, wurde Christin und von ihrem Vater mit dem Schwert getötet.

Als heilige Jungfrau trägt Barbara hier eine Krone. Sie zählt zu den sog. Vierzehn Nothelfern und wurde zur besonderen Schutzheiligen der Todesstunde. Darauf verweist auch das Attribut des Hostienkelches als Sinnbild der hl. Eucharistie und das Sakramente der Letzten Ölung.

Ihr gegenüber steht auf einer Konsole der hl. Erzengel Michael **(4)**, als Drachenbezwinger dargestellt - ein Thema, das vor allem im 9./10. Jh. aufkam.

Diese neugotische handgeschnitzte Statue wurde im Herbst 1985 eingeweiht.

Die Nordwand des Chorraumes präsentiert dann den hl. Augustinus **(5)**. Dem bedeutendsten der vier lateinischen Kirchenväter ist als Attribut ein flammendes Herz beigegeben, das auf seine besondere Liebe zu Gott verweist.

Und wer kennt nicht die Legende um diesen Heiligen: Als Augustinus bei einem Spaziergang am Meeresstrand über das Mysterium der Dreifaltigkeit nachdenkt, erblickt er ein Kind, das mit einer Muschelschale das Wasser des Meeres auszuschöpfen versucht. Auf den Hinweis Augustinus', sein Tun sei sinnlos, erwidert es, seine Handlung sei nicht weniger aussichtslos als Augustinus' Versuch, das Wesen der Dreifaltigkeit mit Gedanken auszuschöpfen.

Augustinus gegenüber findet sich an der Südwand die Figur des hl. Laurentius, dargestellt im Diakongewand und mit einem eisernen Rost **(6)**.

Letzterer wurde zum Hauptattribut des Heiligen, der der Legende nach gefoltert wurde und auf einem glühenden Rost den Tod gefunden haben soll, da der Diakon der Forderung Kaiser Valerians nicht nachgekommen war, ihm das von Papst Sixtus vor dessen Martyrium erhaltene Kirchenvermögen auszuhändigen, sondern statt dessen unter die Armen verteilt hatte.

Bei beiden Statuen handelt es sich übrigens um echte Barockfiguren.

Links von Laurentius, d.h. an der rechten Chorseite dann in einer Nische die lebensgroße Büste des hl. Jakobus **(7)**. Jakobus ist mit einer Muschel dargestellt, die zum Sinnbild aller Pilger wurde, dienten ihnen Muschelschalen auf ihren Wallfahrten doch als Trinkgefäß.

Der kunstvoll geschnitzte Altar **(8)** ist neogotisch und stammt aus dem Jahre 1905. Er birgt Reliquien des hl. Don Bosco sowie des hl. Jakobus, die in den 1930er Jahren dieses Jahrhunderts nach Jakobsberg gelangten.

Beachtenswert ist vor allem die Kreuzigungsgruppe, die den „krönenden“ Abschluss des Altares bildet, der - je nach Perspektive - scheinbar im spitzbogigen Chorfenster seine Fortsetzung findet, was den für die Gotik so typischen Raumeindruck schafft.

Das Altarkreuz unter der Kreuzigungsgruppe bzw. über dem Tabernakel flankieren links der hl. Paulus, rechts der hl. Vitus.

Paulus, der unter dem römischen Kaiser Nero den Märtyrertod durch das Schwert gefunden hatte, gilt nach Petrus als der wichtigste der zwölf Apostel und wurde infolgedessen auch beliebter Bildgegenstand.

Vitus, mit dem Palmzweig der Märtyrer dargestellt, ist bereits im Mittelalter zu einem sehr volkstümlichen Heiligen geworden und wird noch heute als einer der Vierzehn Nothelfer verehrt.

Die sächsischen Kaiser wählten ihn zum Schutzheiligen - er ist auch Schutzpatron Corveys -, und so besteht von daher ebenfalls eine Beziehung zur Jakobus-Kirche.

Verlassen Sie nun die hochgewölbte gotische Oberkirche mit ihrer schlichten Schönheit, und gehen Sie die 8-stufige Treppe hinunter in die niedrige romanische Unterkirche, die bis Anfang der 1970-er Jahre auch als Kriegergedächtnishalle fungierte.

Der wuchtige und massive Raumeindruck des romanischen Teiles wird durch die Wölbung noch besonders betont.

Die Wandflächen selbst werden links und rechts mit Motiven der einzelnen Stationen des Kreuzwegs belebt **(9)**.

Ursprung der Kreuzwege war ja der Brauch, bei Wallfahrten im Heiligen Land die einzelnen Leidensstätten nacheinander aufzusuchen. Dieser Gedanke sowie die insbesondere vom Franziskanerorden geförderten Prozessionsandachten erweckten den Wunsch, die heiligen Stätten auch fern von Jerusalem nachzuerleben.

Links vom Chor findet sich auf einer Konsole eine wertvolle geschnitzte „Schmerzensmann-Figur“, die als Andachtsbild dem Betrachter die Leiden des Erlösers eindringlich nahe bringen will **(10)**.

Quasi als Pendant steht rechts eine Pieta **(11)**. In stiller verklärter Trauer bietet Maria den toten Christus dar, dessen tiefe Seitenwunde durch die Bemalung hervorgehoben wird.

Im Unterschied zur Holzplastik des Schmerzensmannes handelt es sich bei der Pieta um eine Terrakotta-Figur.

Im noch niedriger gewölbten Chorraum, d.h. im Turm findet sich ebenfalls eine Marienstatue: Regina caeli - die Himmelskönigin **(12)**.

Der Sockel, auf dem die Muttergottes steht, ist übrigens aus dem Holz der früheren Kanzel gefertigt, die Anfang der 1970-er Jahre restauriert worden ist.

Nach dem Besuch dieser althehrwürdigen Stätte bietet sich von der Westflanke der Kirche bzw. vom Friedhof aus noch ein herrlicher Blick an auf das tief im Bevertal liegende alte Korbmacherdorf Dalhausen. Anschließend sollten Sie noch einen Abstecher zum Jakobusplatz unternehmen.

Jakobusplatz mit alter Brunnenanlage

Seit alters her haftete Quellen im Glauben des Menschen etwas Göttliches an.

Und so lässt sich die Verehrung von Brunnen und Quellen in der Geschichte wohl aller Völker feststellen.

Die Jakobsberger Quelle, die sich auf der rechten Seite der Jakobusstraße kurz vor dem Ortsausgang in Richtung Dalhausen befindet und im Jakobusbrunnen gefasst wurde, lieferte nicht nur das Trinkwasser, sondern auch die Pilger wuschen sich hier, da sie von der Heilkraft der Quelle überzeugt waren.

Noch im 18. Jh. sollen Kranke die Quelle aufgesucht haben. So weist Propst Karl von Reuschenberg, der von 1753 - 1760 seinen Dienst in Jakobsberg versah, darauf hin, dass ihm von Bewohnern Jakobsbergs durchaus glaubwürdig versichert worden sei, zur Zeit des Corveyer Abtes Maximilian habe „eine Frau von Papenheim, welche ganz kontrakt- und gliederlahm war, sich als Krüppel hierher führen lassen, (sei) fünf Wochen da hier geblieben, (habe) täglich ihr Gebet ante statum S. Jakobi (vor der Statue Jakobus') verrichtet und mit großem Vertrauen sich des öfteren aus dem Jacobusbrunnen gewaschen. Dadurch sie dann ihre völlige Gesundheit und den gänzlichen Gebrauch ihrer Glieder erlanget.“

Der Ortstradition zufolge hat der Quellausfluss nachgelassen, nachdem eine Frau Kinderwindeln im Brunnen gewaschen hatte.

Nun, wie so häufig wird vermutlich auch hier eine Menge Aberglauben und Scharlatanerie im Spiel gewesen sein.

Bis Anfang der 1950-er Jahre diente der Jakobusbrunnen als Dorfbrunnen, bis ihn eine moderne Wasserversorgungsanlage ablöste. Das Wasser der beiden Quellen, das in trockenen Jahren ohnehin nur recht spärlich geflossen war, wurde unterirdisch abgeleitet.

Oberhalb des Jakobsberger Brunnens stand die auf eine Schenkung des Freiherrn von Boltenstern (ehemaliger Besitzer des Corveyischen Propsteigutes) zurückgehende Jakobuskapelle, die zunächst offen war und angeblich auch die Krücken von Geheilten barg.

Die alte Kapelle, die zuletzt 1938 ausgebessert und mit einem Altar versehen worden war, riss man 1957 ab und errichtete sie - bedeutend größer als zuvor - einige Meter oberhalb des alten Standortes.

Dabei wurde auch der aus der früheren Kapelle stammende Stein mit der Inschrift „St. Jacobus Apostolus Patronus Hispaniarum“, die an die gefährlichen Wallfahrten des Mittelalters erinnert, über dem Eingang eingemauert. In der Kapelle selbst findet sich eine Statue des hl. Jakobus mit dem frommen Spruch „Dir, Jakobus, nachzuleben, sei auf Erden unser Streben“.

Im Rahmen des sog. Dorferneuerungsprogrammes des Landes NRW wurde die frühere Brunnenanlage 1986 neu gestaltet.

Ein von einem anonymen Spender gestiftetes Standbild des hl. Jakobus überragt die Anlage.

Der idyllische Jakobusplatz lädt wohl jeden Besucher ein zu einer Rast, um den herrlichen Blick auf die Jakobsberger Kirche sowie auf das Gaffelntal, das tief ins Tal der Bever hinunterführt, zu genießen.

Kreuzweg-Panoramaweg

Vom Brunnen ist es dann auch nicht mehr weit bis zur Abzweigung zum Kreuzweg mit seinen 14 gemauerten Heiligenhäuschen und den in ihnen auf Tonbildern dargestellten Kreuzwegstationen.

Im Jahre 1981 angelegt, gehört der Kreuzweg, der am steilen Hang des Kiepenberges verläuft und dann in einem Weg seine Fortsetzung findet, der über das Hochplateau Jakobsbergs führt, mit seinen herrlichen Aussichtsmöglichkeiten zweifellos zu den schönsten Wander- und Spazierwegen im Kreis Höxter, und damit wohl zu einem "Muss" für jeden Besucher Jakobsbergs.

Die Broschüre Höhen- und Panoramaweg Kreuzweg Jakobsberg bietet eine detaillierte Beschreibung dieses lohnenswerten Weges

Hat Ihnen Jakobsberg gefallen? Nun, dann kommen Sie ruhig einmal wieder und genießen Sie die beschauliche Stille dieses Teils des Weserberglandes!

Literaturverzeichnis

Pfarrer Basse: Der Haddenberg, das spätere Jakobsberg (Kreis Höxter) als
altsächsisches Heiligtum, in: Dreizehnlinden 10. Jg. 1933, Nr. 109, 452 - 453

Ders., ebda, 11. Jg. 1934, Nr. 110, 455 - 458

Ders., ebda, 11. Jg. 1934, Nr. 111, 459 - 460

Dohmann, Richard: Geschichte aus und um Beverungen, heimatkundliche
Schriftenreihe 3/1987, hrsg. von der Volksbank Beverungen, Beverungen

Festausschuß 1000 Jahre Jakobsberg (Hrsg.):

1000 Jahre Jakobsberg - 400 Jahre St. -Jakobus-Schützenbruderschaft,
Beverungen 1973

Herbers, Klaus: Der Jakobsweg - Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer
unterwegs nach Santiago des Compostela, Tübingen, 1986

Leesch, Wolfgang, Schubert, Paul: Heimatchronik des Kreises Höxter, Köln
1966

‘Jakobsberg’ in:

Westfälische Zeitschrift Bd. 29 (1871) H. I, 121 - 138 hrsg. von W. E. Giefers
und Hermann Rump, Münster 1871

Norbert Ohler: Reisen im Mittelalter, München 1991